

Rezensionen



Zimmermann, Mirjam: *Kindertheologie als theologische Kompetenz von Kindern. Grundlagen, Methodik und Ziel kindertheologischer Forschung am Beispiel der Deutung des Todes Jesu, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener)* 2012 [453 S., ISBN 978-3788724382]

Schneider-Wölfinger, Isabel: *Höre beim Reden! Zu Perspektivwechsel und kompetenzorientiertem Lehrhandeln in der Kindertheologie, Kassel (kassel university press) 2010 [370 S., ISBN 978-3-89958-882-8]*

Müller, Peter/Ralla, Mechthild (Hg.): *Alles Leben hat ein Ende. Theologische und philo-*

sophische Gespräche mit Kindern, Frankfurt a.M. u.a. (Peter Lang) 2011 [190 S., ISBN 978-3631610657]

Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich u.a.: *Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – Kritische Diskussion, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 2012 [182 S., ISBN 978-3-7887-2591-4]*

Dass Kinder- und Jugendtheologie sich inzwischen als ein zentrales Forschungsfeld im religionsdidaktischen Diskurs etabliert haben, zeigen die zahlreichen Publikation der letzten Jahre. Die vier oben genannten können davon nur einen aktuellen Ausschnitt bilden, aber die Bandbreite in der kinder- und jugendtheologischen Diskussion annähernd demonstrieren. Gehen wir chronologisch vor und werfen zunächst einen Blick in das umfangreichste Werk, die Habilitationsschrift von Mirjam Zimmermann, die 2012 in 2. Auflage veröffentlicht wurde.

Der Gattung einer Habilitation entsprechend, leuchtet Zimmermann das Phänomen Kindertheologie von Grund auf aus und ordnet es von seinen Wurzeln ausgehend in einen präzise abgesteckten Theorierahmen ein. Ihren ersten Hauptteil stellt Zimmermann von daher unter die Frage, ob es sich bei Kindertheologie um ein neues theologisches Leitbild handle. Neben einem geschichtlichen Abriss bietet die Verfasserin eine Übersicht über die führenden Konzepte der Kindertheologie. Dieser Teil besticht durch seine systematisch-stringente Argumentation im Hinblick darauf, was Kindertheologie ausmacht bzw. „was keine Kindertheologie ist“ (80). Im Folgenden wird Kindertheologie als theologische Kompetenz von Kindern definiert und in den Kontext von Bildungsstandards eingeordnet. Ihren dritten

Schwerpunkt setzt Zimmermann, indem sie sehr differenziert Methoden der Kindertheologie darstellt und die Auseinandersetzung in die Frage nach „guter Kindertheologie“ münden lässt (214–229). Der zweite Hauptteil interpretiert die Deutung des Todes Jesu als kindertheologisches Paradigma. Sehr ausführlich wird aus dieser Perspektive der Tod Jesu zunächst als theologische Herausforderung vor Augen gestellt, bevor im – empirischen – letzten Teil an den Themen der Passion und des Todes Jesu die theologische Kompetenz von Kindern eindrucksvoll verdeutlicht wird. Die abschließenden 13 Thesen zeichnen den Gang der Untersuchung nach und resümieren in kurzen Statements die zentralen Problemfelder (u. a. Bild des Kindes; Kinderphilosophie und -theologie; Theologiebegriff). Sie liefern damit die notwendige Trennschärfe im Diskurs über Kindertheologie.

So formuliert Zimmermann pointiert, der Theologiebegriff sei „untrennbar mit der christlichen Tradition verknüpft“, so dass Kindertheologie „auf den christlichen Glauben bezogen [werden muss, C.K.], oder sie ist keine Kindertheologie“ (402). In inhaltlicher Hinsicht sieht sich die Autorin darin bestätigt, dass Kinder zur eigenständigen Auseinandersetzung mit dem Tod Jesu in einem Maße fähig sind, dass ihnen aufgrund von Abstraktion, Kohärenz und der Referenzialität ihrer Äußerungen theologische Kompetenz zugesprochen werden kann. So folgert Zimmermann in ihrer letzten These, dass Kindertheologie im Sinne der Förderung kindertheologischer Kompetenz einen festen Platz in der Religionspädagogik erhalten sollte und damit quasi als Leitbild fungieren könne. Da Zimmermann ihrer Untersuchung einen engen Begriff von Kindertheologie zugrunde legt, ist es nur folgerichtig, wenn sie in ihr nicht das einzige Leitbild des Religionsunterrichts sieht und Kindertheologie auch nicht als alle Dimensionen der Religionspädagogik umschließendes Phänomen versteht. Die argumentativ überzeugend angelegte Studie lässt sich im Rahmen einer summarisch abgefassten Rezension kaum angemessen würdigen. Besonders hervorzuheben ist aber Zimmermanns engagiertes Plädoyer für eine Kindertheologie, die *Theologie* bleibt und Kindern hilft, religiöse Kompetenzen aufzubauen, die sie in die Lage versetzen, theologische Probleme wahrzunehmen, zu bearbeiten und zu lösen (408).

Um eine Qualifikationsarbeit handelt es sich auch bei der zweiten Monographie, der Dissertation von Isabel Schneider-Wölfinger. Sie legt ihren

Fokus – ausgehend vom Brecht-Zitat „Höre beim Reden“ – auf Perspektivwechsel und kompetenzorientiertes Lehrerhandeln. Schneider-Wölfinger führt ihre Leser/-innen, obwohl sie der Sache nach dieselben Basics abzuhandeln hat, auf einem anderen Weg an die Kindertheologie heran. In ihrer Grundlegung thematisiert sie zunächst die verschiedenen Sprachregelungen: Kindertheologie, Theologisieren mit Kindern, Theologische Gespräche mit Kindern. Im Kapitel *Darstellung* wird am Beispiel dreier Kindertheologen Kinderbild, Lehrerrolle und Funktion/Ziel des Philosophierens/Theologisierens verdeutlicht. Im Folgenden versucht sie, durch verschiedene Annäherungen das Phänomen Kindertheologie einzukreisen: Perspektivwechsel, Anthropologie und Psychologie des Kindes, Religion im Bildungs- und Erziehungsprozess, religionspädagogische Konzepte und die Rolle des Lehrers im kompetenzorientierten Unterricht werden herausgestellt und in ihrer Bedeutung für Kindertheologie hervorgehoben. In ihrem neunten Kapitel analysiert Schneider-Wölfinger Lernlandschaften und kindertheologische Akte, um die Notwendigkeit des Rollenwechsels in der Lehrer-Schüler-Interaktion im Kontext von Kindertheologie zu verdeutlichen. Den Ertrag ihrer Arbeit bündelt die Verfasserin unter dem Motto „Glauben und Begreifen, die gehören schon zueinander“ (310). Auch diese Arbeit ist in Konzept und Ausführung stimmig und vermittelt Anliegen und Ziele des Theologisierens mit Kindern in eindrücklicher und empathischer Weise. Die Anforderungen, die an Lehrer/-innen in diesem Zusammenhang gestellt werden, sind klar formuliert. Sie sind zentraler Faktor in der Realisation gelungener theologischer Gespräche mit Kindern. Umso mehr hätte man sich gewünscht, dass hier noch konkretere Folgerungen in Richtung Religionslehrerbildung erfolgt wären.

Von anderem Zuschnitt ist die dritte Publikation im Bereich Kindertheologie. Sie ist als Sammelband konzipiert, der durch die inhaltliche Konzentration auf das Thema *Alles Leben hat ein Ende* sein spezifisches Profil erhält. Ein an der PH Karlsruhe 2007 durchgeführter Kinderhochschultag bot genügend Material, auf dessen Grundlage unterschiedliche Facetten des Themas analysiert werden konnten. Die bewusst offen gehaltene Frage nach dem Ende des Daseins eröffnete die Möglichkeit, diese sowohl als Ausgangspunkt für theologische als auch philosophische Gespräche zu nehmen und auf der Metaebene zu reflektieren.

Nachdem Ausgangslage und Untersuchungsdesign vorgestellt wurden, geben Hartmut Rupp und Hans-Joachim Werner einen Überblick über die theologischen und philosophischen Aspekte des Themas. Auf inhaltlicher Ebene werden Schwerpunkte wie der Umgang mit den Begriffen *Leben/Leben* (Mechthild Ralla), der Tod als *schwerer Gedanke* (Anita Müller-Friese), *Jenseitsvorstellungen von Kindern* (Regina Speck), *Kindereschatologie* und der *Einfluss von Medien-, Volks- und Familien-theologien auf das Denken der Kinder* (Sabine Pemsel-Maier) aufgegriffen. Das Verhältnis von Wissen und Glauben wird als Untersuchungsgegenstand ebenso in den Blick genommen wie Beobachtungen zur Gesprächsführung (Peter Müller). Rupp demonstriert den Lernfortschritt beim Theologisieren und Werner fasst in einer Gegenüberstellung philosophische und theologische Perspektiven zusammen.

Vergleiche zwischen Kindertheologie und -philosophie sind vielfach hergestellt worden, doch ausgehend vom Leitsatz *Alles Leben hat ein Ende* lassen sich konkret zentrale Punkte der Unterscheidung ausmachen. So werden in theologischen Gesprächen vor allem die Konsequenzen für das jenseitige Leben in den Mittelpunkt gerückt. In ihnen wird den bildlichen Vorstellungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt und stärker die narrative Kompetenz gefordert. In philosophischen Gesprächen dagegen spielen die weltlichen Implikationen des Themas eine größere Rolle. Auch wird der begrifflichen Dimension von Sprache ein höherer Stellenwert beigemessen und eine größere argumentative Kompetenz von Kindern eingefordert (171). Sehr lesenswert ist nicht zuletzt die *Vorlesung für Kinder* von Müller, die in kindergerechter und anschaulicher Weise zeigt, was Glaube und Religion als Deutungshorizont ausmacht und warum es im Theologisieren und Philosophieren um Gedankenexperimente unter verschiedenen Denkvoraussetzungen geht. Dieser Vortrag für Kinder unterstreicht auch die zuvor von Pemsel-Maier artikulierten Forderung, der bisher vernachlässigten Dimension einer Theologie für Kinder mehr Raum zu geben und als gleichwertige religionspädagogische Aufgabe im Kontext von Kindertheologie zu begreifen. Dies gelte besonders für *schwierige* Themen. So resümiert Pemsel-Maier, dass das „Theologisieren mit Kindern über Strafe und Hölle jedenfalls erst begonnen“ (84) hat. Der besondere Gewinn des von Müller und Ralla herausgegebenen Bandes liegt in

seiner doppelten Perspektive: Zum einen werden in allen wichtigen Bereichen der Kindertheologie und Kinderphilosophie auf empirischer Basis neue Erkenntnisse gewonnen und das Spezifische beider auf der Metaebene reflektiert. Zum anderen wird auf inhaltlicher Ebene ein sehr aufschlussreicher Einblick in das Denken von Kindern und ihre philosophischen und theologischen Konstruktionen zum Thema Tod, Sterben und Vergänglichkeit gewährt.

Zu Recht wirbt der vierte Band, auf den an dieser Stelle eingegangen werden soll, damit, als eine Schlüsselpublikation im Bereich der Jugendtheologie zu gelten. Letztere ist zwar in Weiterführung der Kindertheologie entstanden, kann aber in ihren Implikationen nicht als deren nahtlose Fortsetzung verstanden werden. Mit ihrem Band *Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive* hatten Thomas Schlag und Friedrich Schweitzer 2011 einen ersten Entwurf zur Jugendtheologie vorgelegt. Ihr 2012 erschienener Band *Jugendtheologie* setzt die grundlegende Auseinandersetzung fort und möchte zugleich zuvor Postuliertes auf die Probe stellen (12). Das Buch vollzieht drei Argumentationsschritte. Im ersten geht es um Jugendtheologie in der Praxis von Schule und Gemeinde. Hier wird Jugendtheologie im Spannungsfeld von Elementarisierung, Religionsunterricht, Konfirmanden- und Jugendarbeit dargestellt. Der zweite widmet sich Praxisbeispielen und der durch sie angeregten Diskussion. Hier werden vernachlässigte und bisher noch nicht geklärte Dimensionen und Fragestellungen in den Mittelpunkt gerückt. So beispielsweise diese, wie im theologischen Dialog mit Jugendlichen Themen gefunden werden können (Veit-J. Dieterich), oder jene, ob Jugendliche für andere Jugendliche überhaupt als Theologen gelten (Anton Bucher). Henrik Simojoki stellt – vor dem Hintergrund der beachtenswerten Konstruktionen der Jugendlichen Janine und Josef – Jugendtheologie im Bildungskontext christlicher Ökumene heraus. Die Relevanz ethischer Themen für die Jugendtheologie verdeutlichen die Beiträge von Elisabeth Naurath und Jörg Conrad/Rainer Kalter. Gerhard Büttner beschreibt in seinem Beitrag die Sozialgestalt(en) von Jugendtheologie; Heinz Streib fokussiert auf Jugendtheologie als narrativem Diskurs. Praxisbeispiele aus der Konfirmanden- (Katja Dubiski) und Jugendarbeit (Wolfgang Ilg) sowie der jugendtheologischen Forschung (Petra

Freudenberger-Lötz) ergänzen das breite Spektrum. Nicht unerwähnt dürfen zwei grundsätzliche Beiträge bleiben: Der eine bilanziert Formen und Potentiale von Jugendtheologie (Martin Rothgangel), der andere würdigt Jugendtheologie aus allgemeinpädagogischer Perspektive und untermauert damit deren bildungstheoretische Relevanz (Annette Scheunpflug). Jugendtheologie unterstützt Jugendliche demnach nicht nur in der Entwicklung ihres Selbstkonzepts und bietet ihnen Räume der Selbstentfaltung, sie beweist vor allem auch Professionalität in der Reflexion des pädagogischen Verhältnisses, „die um die Verantwortung des Erziehenden weiß“ und „das pädagogische Arrangement in die Dialektik von Selbstverantwortung und pädagogischer Unterstützung“ (117) stellt.

So zeichnet sich der zweite Teil des Bandes als sehr facettenreich aus und zeigt die Weite und grundlegende Bedeutung des Phänomens Jugendtheologie. Mit seinem dritten Segment unterscheidet sich das Buch von Schlag und Schweitzer zudem wohltuend von manchen anderen Bänden, die verschiedene Aspekte sammeln – ohne sie einzuordnen oder gar zu systematisieren. So erfährt jeder Beitrag im Schlussteil eine Reaktion der Herausgeber, die den Leserinnen und Lesern Argumente bietet und ihnen hilft, sich im jugendtheologischen Diskurs zurechtzufinden. Die Autoren greifen die zuvor erfolgten Anregungen und Diskussionspotentiale auf, positionieren sich und bieten damit eine sehr pointierte zusammenfassende Sicht auf Leistungen und Herausforderungen der Jugendtheologie. Sie nehmen in diesem Zusammenhang u.a. Stellung zur Möglichkeit der trennscharfen Unterscheidung von Formen der Jugendtheologie, klären das Verhältnis der Jugendtheologie zur performativen Didaktik und diskutieren, ob Jugendtheologie in der Gefahr steht, eine kognitive Verengung der Religionspädagogik darzustellen. Auch werden abschließend Konsequenzen für die religionspädagogische Ausbildung gezogen, um in aller Deutlichkeit zu zeigen, auf welcher Grundlage sich Jugendtheologie weiterentwickeln kann. So ziehen die Verfasser ein gut begründetes und nachvollziehbares Fazit, das zur Arbeit im Bereich der Jugendtheologie motiviert und die Diskussion spannend bleiben lässt: Jugendtheologie ist ein Modell religionspädagogischen Handelns für die Zukunft – und es wird sie nur im Plural geben (180).

Kinder- und Jugendtheologie stehen zuweilen in der Kritik, ihre Adressaten im Denken zu fixieren, deren Horizonte einzuengen und letztlich den Begriff der Theologie bis zur Unkenntlichkeit auszudehnen und zu banalisieren. Kinder- und Jugendtheologie sehen sich nicht selten dem Verdacht ausgesetzt, Anpassung an den Zeitgeist zu sein und der allgemeinen Verflachung religiöser Bildung Vorschub zu leisten. Die vorgestellten Bücher zeigen, dass diese Vorwürfe unberechtigt sind. Wer das Ringen der Autoren um Unterscheidungen, Präzisierungen und Transparenz in Sachen Kinder- und Jugendtheologie verfolgt, wird vom hohen reflexiven Niveau des Diskurses nicht beeindruckt bleiben – und sich auch öffnen können für die Chancen, die das Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen als *Modus* religiöser Lehr-Lern-Prozesse mit sich bringen kann. Die vorgestellten Publikationen zeigen Kinder- und Jugendtheologie als anspruchsvolles Programm, das durch konsequente Subjektorientierung Kindern und Jugendlichen theologisches Denken zutraut und auf dieser Grundlage mit ihnen arbeitet. Darüber hinaus führen sie eindrücklich vor Augen, wie theologische Kompetenz seitens der Lehrer/innen, Gemeindepädagoginnen und -pädagogen sowie Katechetinnen und Katecheten auszusehen hat. Schließlich sind Kinder- und Jugendtheologie immer nur so gut wie diejenigen, die sie initiieren, begleiten und fördern. In diesem Sinne lesen sich die Bände als eindringliche Plädoyers, das Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen zu wagen und sich von ihren Gedanken und Vorstellungen überraschen zu lassen. Vermutlich nur so werden zukünftig religiöse Aneignungsprozesse möglich sein, die nachhaltig ihre Wirkung entfalten und zu einem selbstständigen und reflektierten, also kompetenten Umgang mit Glaube und Religion befähigen.

Christina Kalloch